

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Brauplatz 58, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Nr. 7700.

Volkswacht

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für zweiseitige und Beifügung von Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung. Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Nr. 236.

Montag, den 9. Oktober 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Zum sozialdemokratischen Parteitag.

(Schluß.)

„Seit vom Bürgerthum für die demokratische Sache nichts mehr zu hoffen sei, begannen“, so führt Kautsky weiter aus, die Bestrebungen weitersehender Anhänger des bürgerlichen Radikalismus selbst, entweder der bürgerlichen Demokratie einen sozialen Inhalt zu geben, der sie für das Proletariat anziehender macht, oder eine nationalsoziale Konkurrenzpartei für die Sozialdemokratie zu schaffen und so eine Partei zu bilden, die die Kraft des Proletariats mit der Anpassungsfähigkeit der bürgerlichen Demokratie verbindet. Aber diese „entgegenkommende“ Haltung des demokratischen Bürgerthums hat bisher beim Proletariat sehr wenig Gegenliebe gefunden, einmal, weil die bürgerliche Arbeiterfreunde ein „radikales“ ohne Armees, und dann, weil selbst diese Generale im entscheidenden Momenten, wo ein Hüben und Drüben nur galt, sich als sehr unsichere Kantonsisten erwiesen haben. Um so mehr fühlen diese Elemente sich gedrängt, alle ihre Erwartungen auf die „Mauferung“ der Sozialdemokratie, auf das Erstarren einer anpassungsfähigen und anpassungsbedürftigen Richtung in ihren Reihen zu setzen.“

Kautsky bemerkt dazu weiter: „Man kann eine derartig anpassungsfreundliche Richtung wohl eine völksparteiliche nennen, denn schließlich läuft sie darauf hinaus, die Sozialdemokratie aus einer Partei des kämpfenden Proletariats in eine Partei aller demokratischen Volksschichten zu verwandeln, wenn auch das Proletariat in ihr immer in erster Linie stehen soll. Der Unterschied zwischen der proletarischen und der völksparteilichen Richtung ist nicht auf einen bloßen Unterschied des Programms zurückzuführen. Unterschiede und Gegensätze des Programms, der Auffassung, des Willens, hat es in unserer Partei natürlich seit jeher gegeben, ebenso wie in jeder anderen Partei. Wir werden immer Bedächtige und Häßliche, Tolerante und Intolerante, Gemäßigte und Radikale in unseren Reihen haben. Aber der Gegensatz zwischen der proletarischen und der völksparteilichen Richtung ist auch nicht der von Theoretikern und Praktikern, denn wir finden die einen wie die anderen in beiden Lagern, oder der von Anhängern oder Gegnern von Sozialen Reformen. Es ist vielmehr der schlimmste Dienst, den die Parteimitglieder unserer Partei erweisen, daß sie die Ansicht unserer Gegner bekräftigen, die große Masse der Sozialdemokratie wolle keine sozialen Reformen, sie warte gleich den Schlaraffen darauf, daß ihr die Tauben der sozialen Revolution gebracht in der Mund fliegen.“

„Nein, der Gegensatz zwischen den beiden Richtungen ist im Grunde der zwischen selbstständiger und unselbstständiger Klassenpolitik des Proletariats. Wären beide Richtungen in der deutschen Sozialdemokratie voll entwickelt, dann hätte die entscheidende Frage, vor die der Parteitag in Hannover gestellt war, zu lauten: Soll die Sozialdemokratie die Organisation des rückwärtslose seine Klasseninteressen vertretenden Proletariats bleiben, oder soll sie seine Klasseninteressen und dementsprechend auch ihre Ziele den gemeinsamen Interessen der demokratischen und liberalen Volksschichten unterordnen.“

Statt von einer völksparteilichen Richtung in der Sozialdemokratie möchte Kautsky, genau genommen, nur von einer völksparteilichen Stimmung in der Partei sprechen, einer Stimmung, die sich mitunter in dem unverhohlenen Mißvergnügen über einzelne Akte und Theorien äußert, in denen der rückwärtslose proletarische Charakter unserer Partei scharf zum Vorschein kommt, die aber keineswegs zu bestimmten zusammenhängenden Forderungen und Vorschlägen sich verdichtet hat, vielmehr stets betont, sie wolle praktisch nichts geändert wissen.“

„Woher diese Zurückhaltung kommt“, fährt Kautsky fort,

„ob aus dem Gefühl der Schwäche, ob aus Bedenken gegen die Konsequenzen der eigenen Anschauungen, ob daraus, daß die Stimmung bisher nur zum Zweifel an der einen oder anderen Grundlage unserer Partei, aber noch nicht zu bestimmter und klarer Ausarbeitung neuer Grundlagen geführt hat. Gewiß aber wird diese Zurückhaltung gefördert durch die „Verschwommenheit“, die die natürliche Konsequenz dieser Richtung ist.“

„Dieser theoretischen Verschwommenheit“, sagt Kautsky, „entspricht die Scheu vor jeder praktischen Entscheidung. Da wurden wir in Stuttgart beschworen, in der Frage des Schutzes alles unentschieden zu lassen und uns nicht „festzulegen“, und jetzt warnen in den Parteiversammlungen die Männer der völksparteilichen Stimmung den Parteitag, auf die Angriffe Bernsteins und Schippels eine klare Antwort zu geben, da man doch die Freiheit der Wissenschaft achten müsse, und die Probleme, um die es sich handelt, viel zu schwierige und komplizierte seien. Jede klare Entscheidung wird von vornherein als „Regerrückerei“ gebrandmarkt.“

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird in Hannover die Diskussion über die von Bernstein und Schippel aufgeworfenen Fragen nicht die Form eines großen Kampfes zweier klar bestimmten Richtungen annehmen, sondern bloß die eines Widerstreits zwischen einer entschiedenen, unzweideutigen und rückwärtslosen proletarischen Politik und einer Politik der gleichen Richtung, aber verschwommener, unentschiedener und mehrdeutiger. Wir erwarten eine große Entscheidung nicht nur nicht in der Frage des Programms, sondern auch nicht in der Taktik, es sei denn, daß für die Beibehaltung an den Landtagswahlen eine feste Richtschnur geben würde.“

Worin besteht nach Kautsky die große Bedeutung des Parteitages? Er sagt:

„Wir dürfen nicht erwarten, daß das, was ich hier als völksparteiliche Stimmung bezeichne, je völlig aus unseren Parteileben verschwindet. Sie ist zwar nicht in den Thatsachen begründet, wohl aber in den Bedingungen einer nicht unansehnlichen Bevölkerungsschicht, die zu den Rekrutierungsbezirken der Sozialdemokratie gehört und die manchen brauen und verwendbaren Parteigenossen geliefert hat. Freilich, entwickelte sich aus dieser Stimmung eine bestimmte Richtung mit bestimmtem Programm und bestimmter Taktik, dann rückt die von den Gegnern langersehnte Spaltung in bedrohliche Nähe.“

Kautsky schließt seinen Artikel wie folgt:

„Aber ist auch nicht die Herausbildung einer ausgesprochen völksparteilichen Richtung in unserer Partei zu erwarten. So dürfte doch hier und da eine mehr oder weniger unklare völksparteiliche Stimmung bestehen bleiben, und es ist nicht gleichgültig, ob diese mehr oder weniger ist. Denn je stärker sie auftritt, desto mehr muß sie durch ihren inneren Gegensatz zur bestehenden Parteitaktik ein Element der Zwietracht werden, desto mehr muß sie die Reibungswiderstände in der Parteimaschine vermehren, desto mehr muß zu deren Überwindung Zeit und Kraft der Parteigenossen in Anspruch genommen werden — unmaß in Anspruch genommen werden, denn zu einem praktischen Ergebnis können die vereinzelten Ausbrüche dieser Stimmung doch nicht führen. Die praktischen Aufgaben, die an uns heranreten, Aufgaben des Kampfes, der Organisation, der Propaganda, wachsen aber so sehr, und die Menge der Kräfte, über die wir verfügen, ist eine so beschränkte, daß wir uns nicht den Luxus unmaßiger Reibereien und Kraftverluste erlauben dürfen. Es bleiben noch Diskussionen über konkrete Fragen genug, die unvermeidlich sind, wir brauchen nicht zu fürchten, daß wir in Sektiererei erstarren, wenn wir uns nicht über Stimmungen und Zweifel fixieren.“

Vom Verlauf des kommenden Parteitages wird es abhängen, ob die völksparteiliche Stimmung in unseren Reihen gefärbt oder entmuthigt wird, das heißt, ob wir in den nächsten Jahren eine Fortsetzung und vielleicht sogar Verschärfung der inneren Zänkereien und Disputationen ohne jedes praktische Ergebnis zu befürchten haben, oder ob wir erwarten dürfen, daß wir wieder geschlossen und

einmüthig unsere ganze Kraft dem Kampfe gegen den „äußeren Feind“ — unseren äußeren Feind — zuwenden.

„Gehet neben dem Kampfe das wissenschaftliche Forschen fort um so besser. Aber es wende sich nicht an die Partei, so lange es im Studium leerer Zweifel und Bedenken ist und nicht positive Vorschläge und Forderungen zu Tage zu fördern weiß. Die Skepsis mag eine sehr große philosophische Kraft bilden, in der Politik bedeutet der Zweifel einer Partei an sich und ihrer Sache ihren Bankrott.“

Kollege Zedlig geht!

Freiherr von Zedlig, der Ex-Mitarbeiter der „Post“, ist von Gesundheit zurückgefallen worden. Dieser Schriftsteller-Präsident der Seehandlung hat Veranlassung genommen, „aus Gesundheitsrückichten“ (er ist „seit Monaten“ plötzlich augenleidend geworden) sein Entlassungsgesuch einzureichen. Herr von Zedlig dürfte, so lautet die Mittheilung weiter, mit dem Beginn des nächsten Jahres mit der gesetzlichen ihm zustehenden Pension in den Ruhestand treten. Vermuthlich wird er alsdann, unterstützt durch seine Pension, sich ganz dem Dienste des Ober-Schleifstein widmen. Woburch er plötzlich so krank geworden, das theilt vielleicht die „Post“ mit.

Der Kaiser ist am Freitag Abend von längerer Reise zurückgekehrt. Ob es nur ein Zufall ist, daß alsbald nach des Kaisers Rückkunft Herr von Zedlig das schwere Augenleiden entdeckte? Es liegt uns fern zu vermuthen, daß das Augenleiden ansteckend wirken und auch Herr von Miquel befallen könnte. Der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums hat den Mantel, der fallen mußte, nach einigem Sträuben freiwillig von sich geworfen, auf daß in seinem Falle der Herzog nicht mitgerissen werde.

Eine neue Professorenheize.

Professor Brentano wird wegen seiner Rede über die Zuchtshausvorlage scharf angegriffen von der Stimmungspreffe. So fordert das Organ der Großindustriellen die Berliner „Neuesten Nachrichten“, direkt zum Einschreiten gegen Brentano auf, weil der Geist seines Vortrags durchaus auf Klassenauflösung hinauskomme.

Die Stimmungspreffe wird noch deutlicher, sie verlangt die Maßregelung mit den Worten:

„Wir, die wir die nationalsoziale Richtung in der Politik für dem Gemeinwohl schädlich erachten, müssen eine Wissenschaft, die zu solchen Resultaten führt, selber für einseitig und fragwürdig erklären und können nur abermals unser Bedauern darüber ausdrücken, daß diese sozialpolitisch so verhängnisvoll wirkende wissenschaftliche Schule einen so weitgehenden Einfluß in den national-ökonomischen Fakultäten der deutschen Universitäten besitzt.“

Augenheiliglich planen die Stimmlinge, mit einem großen Rehrbehen alle Professoren hinauszufegen, die nicht nach der Pfeife Stumm's tanzen.

Ohne Zuchtshausgesetz!

Die Herzer Ururhen fordern immer noch ihre Opfer. Am 2. Oktober wurde der Fuhrknecht Gaspar, der am 27. Juni Bergleute zum Streiken überreden wollte, wegen versuchter Mithigung zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Verhältnismäßig glimpflich weggekommen ist am 3. Oktober der Bergbeamte Fr. Geese, der mehrfach Polizeibeamten gegenüber seine Mißbilligung über die Auflösung der Versammlung

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola. Deutsch von Kurt Baake.

Die Abgeordneten setzten ihren unterbrochenen Schlaf fort aber nahmen ihre Klauererei dort wieder auf, wo sie sie abgebrochen hatten, und so ging die Sitzung unter stiller Theilnahme ab — ganz so wie sie begonnen hatte — zu Ende. Ein das Geräusch im Saal wurde leiser: es war, als hätte das Parlament in einem stillen Winkel von Paris in Schlaf gesunken.

„Sie, Beaujain“, rief Herr Kahn, „sehen Sie doch zu, daß Sie beim Hinausgehen Delestant erwischen und zu reden zwingen. Er ist mit Rougon zusammen gekommen und muß etwas wissen.“

„Nichtig! Da ist ja Delestant“, erwiderte Herr Beaujain und sah auf den Staatsrath, der links neben Rougon saß.

„In ihren verdammten Ministeruniformen erkenne ich Sie nicht.“

„Ich bleibe hier, ich will unseren großen Mann abfassen“, sagte Herr Kahn. „Wir müssen doch endlich wissen, was geschehen ist.“

Der Präsident ließ über eine unzahlige Menge von Gesetzentwürfen abstimmen, und die Abstimmung erfolgte durch Stimmen oder Sitzbleiben. Mechanisch erhoben sich die Abgeordneten und setzten sich wieder, ohne sich in ihrem Gesichtsdruck, ja selbst in ihrem Schläfe führen zu lassen. Es wurde schließlich so langweilig, daß selbst die paar Zuhörer die Augen schließen konnten. Nur die Freunde Rougons hielten stand. Sie sahen sie doch, daß er noch sprechen würde.

eintönigen Gang der Abstimmungsmaschine. Lebhaftere Ueberredung malte sich auf allen Gesichtern, die sich ihm zuwandten.

„Meine Herren“, sprach der Abgeordnete von seiner Bank aus, „ich möchte die Gründe angeben, die mich zu meinem Bedauern gezwungen haben, einen anderen Standpunkt als die Mehrheit der Kommission einzunehmen.“

Seine Stimme war so scharf und so komisch dabei, daß die schöne Florinde die Hand vor den laut lachenden Mund halten mußte. Bei den Herren unten aber wurde das Erstaunen immer größer. Wer war denn das? Was wollte denn der? Alles fragte, und schließlich bekam man heraus, daß der Präsident eben einen Gesetzentwurf zur Debatte gestellt hatte, der das Departement der Nipprenäen zu einer Anleihe von 250,000 Fr. für den Bau eines Justizpalastes in Perpignan ermächtigte. Der Redner, ein Generalrath des Departements, sprach gegen die Vorlage. Das schien interessant, und man hörte zu.

Der Herr Abgeordnete mit dem korrekt geschnittenen Backenbart ging mit größter Deutlichkeit vor. Seine Worte waren so zurückhaltend, wie nur möglich; vor allen nur denkbaren Autoritäten zog er dabei den Hut. Aber er wies auf die schweren Lasten des Departements hin und entwarf ein eingehendes Bild von der Finanzlage der Nipprenäen. Auch die Nothwendigkeit des neuen Justizpalastes schien ihm nicht bewiesen. So sprach er fast eine Viertelstunde lang und setzte sich schließlich in großer Erregung. Rougon, der die Augenlider erhoben hatte, ließ sie langsam wieder sinken.

Kum bekam der Berichterstatter, ein kleiner lebhafter Greis, wieder das Wort. Als Mann, der in der Sache Bescheid weiß, sprach er in sehr bestimmtem Tone. Er begann mit ein paar höflichen Sätzen an die Adresse seines geehrten Kollegen, mit dem nicht übereinstimmen auch er auf das Tiefste bedauere. Das Departement sei aber durchaus nicht

so überlastet, wie man darzustellen versucht habe, und nur entwarf auch er ein eingehendes Bild von der Finanzlage des Departements, nur mit Hilfe anderer Ziffern, als der Vorredner. Die Nothwendigkeit eines neuen Justizpalastes könne zudem wirklich nicht in Abrede gestellt werden. Zum Beweise führte er Einzelheiten an. Der alte Justizpalast läge in einer so belebten Gegend, daß der Straßenlärm die Richter hindere, die Urtheile zu verstehen. Außerdem sei das alte Gebäude viel zu klein: so müßten sich die Zeugen bei Verhandlungen vor dem Schwurgericht mit großem Zeugenangebot auf einem Treppenhall aufhalten, wo sie Belästigungen unangenehmer Art ausgesetzt seien. Zum Schluß führte der Berichterstatter als letzten, unüberwindlichen Grund an, daß der Siegelbewahrer selbst die Vorlage des Gesetzentwurfes veranlaßt habe.

Rougon sah, die gefalteten Hände im Schooß, den Kopf gegen die Mahagonirückwand der Bank gelehnt, regungslos da, ja seine breiten Schultern schienen noch träger herabzuhängen, seit diese Debatte begonnen hatte. Als sich der Vorredner aber zu einer Erwidrung anschicken wollte, hob er seinen mächtigen Körper, redete sich halb empor und sagte mit teigiger Stimme nur folgendes:

„Der Herr Berichterstatter hat hinzuzufügen vergessen, daß der Herr Minister des Innern und der Herr Finanzminister dem Gesetzentwurf ihre Zustimmung gegeben haben.“

Damit ließ er sich zurücksinken und nahm wieder die Haltung eines schlafenden Stieres ein. Durch die Reihen der Abgeordneten ging ein leises Beben, der Redner, der zu sprechen beabsichtigt hatte, verbogte sich und setzte sich hin, und die Vorlage wurde angeordnet. Die paar Abgeordneten, die der Debatte aufmerksam gefolgt waren, blickten wieder mit alter Gleichgültigkeit drein.

(Fortsetzung folgt.)

ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die internationale Sozialdemokratie aus. Der Verlauf der Feler kullzog sich ganz prägnant...

Von den deutschen Anarchisten.

Gustav Landauer, der begabteste oder auch der einzige begabte unter den deutschen Theoretikern des Anarchismus...

Weshalb ich die Leser und mich mit dem widerlichen Krume langweile? Um die deutschen Arbeiter, insbesondere die leidenschaftlichen und ungeschulten...

Es ist gut, daß die Herrn Drahtzieher auch hier nichts Neues gelernt haben. Es ist die alte Verbrüderung von gemeinem Verbrechen und Polizeianarchismus...

Es ist die Weise der unseligen „Autonomie.“ Deutsche Arbeiter, seid auf der Hut. Man sucht neues Material für die Zuchthausvorlage.

Arbeiterbewegung.

Der Ausstand der Lederarbeiter in Wülfer dauert bereits 19 Wochen, ohne daß eine Aenderung zur Beilegung eingetreten wäre. Die Fabrikanten haben geglaubt, daß nach beendeter Ernte die Streikenden selbst...

200 Italiener streikten am Albulanunnel (Stanton Graubünden) wegen Aufstellung eines neuen Unterfordanten. Sie verbarrikadeten den Tunnelausgang...

Aus aller Welt.

Eine Kesselexplosion, bei der sechs Arbeiter zum Tode schwer verletzt wurden, hat Sonnabend Nachmittag um 3 Uhr in der Rummelbüchsenfabrik der Aktiengesellschaft für Munition...

Die Ruhrkrankheit in urd bei Bochum greift auch unter den Bergarbeitern westfälischer Strichen um sich. Um die weitere Ausbreitung dieser Krankheit möglichst zu verhüten...

26 Menschen unter Trümmern begraben. In Wlino ist Freitag Vormittag auf einer der belebtesten Straßen ein bereits bis zum zweiten Stock heraufgebautes neues dreistöckiges Gebäude eingestürzt...

Muttermord. Russischen Blättern zu Folge löhrte kürzlich der 20jährige Arbeiter Tarassow in Petersburg von einer Hochzeitsfeier betrunken heim und veranlaßte von der Mutter Geld...

Nansen über Andree. Gelegenlich des in den letzten Tagen in Berlin veranstalteten internationalen Geographenkongresses wurde der berühmte Polarforscher Nansen von verschiedenen Seiten über seine Meinung betreffs der Polarboje Andrees gefragt...

Die Pest. Wie man der „Pol. Korr.“ aus Petersburg meldet, sind dort Berichte verschiedener an der Wolga ansässiger freisowjetischen Zuhilfenahmenden an die betreffenden diplomatischen Vertretungen eingetroffen...

lokales und Provinziales.

Breslau, den 9. Oktober 1899

Aus Ostbrien. Die national-soziale „Hilfe“ erhält folgende Zuschrift: Vielleicht interessiert Sie ein kleiner Beitrag zum Kapitel „Ostbrien“, welchen ich einem gewiß unbedächtigen Blatt, einem Organ für evang. Gemeinschaftspflege und Evangelisation...

Stadtoberordneten-Versammlung. In der nächsten Sitzung, die Donnerstag, den 12. Oktober, stattfindet, werden sich die Stadtväter hauptsächlich mit An- und Verkauf von Grundstücken, Festsetzung von Fluchtlinien, Schulhausneubauten und Belegung verschiedener Ehrenämter zu beschäftigen...

Die Wahl des Arbeiter-Sekretärs. Nachdem die Kommission für Errichtung des Arbeiter-Sekretariats und der Vorstand der Gewerkschaftskartells die nötigen Vorarbeiten erledigt hat, wird (siehe Inserat) am Freitag, den 13. Oktober in einer Versammlung des Gewerkschaftsvorstandes und Kartell-Delegierten die Wahl des Arbeiter-Sekretärs erfolgen.

Wie uns seitens des Kartell-Sekretärs mitgeteilt wird, sind bis jetzt von fünfzehn Gewerkschaften insgesammt 406,05 Mk. als Beitrag zur Errichtung des Arbeiter-Sekretariats eingegangen.

Wir werden ersucht, daran zu erinnern, daß die Sekretariats-Beiträge laut Beschluß des Gewerkschaftskartells bis zum 1. Januar 1900 monatlich an den Kassierer Max Weisler, Kohlenstraße 7, abgeliefert sind.

Die Ferdinand Laffalle'sche Stiftung hatte am Ende des Jahres 1898 ein Vermögen von 53,800 Mk. An Pensionen sind während der letzten 3 Berichtsjahre an 5 Arbeiter-Invaliden je 144 Mark gezahlt worden...

Stadtheater. Auf vielfachen Wunsch ist für Montag eine Wiederholung von Verdi's „Troubadour“ angelehrt. Die gefällige Aufnahme, welche die Wiedergabe der Flawow'schen Oper „Missaio Strabella“ und namentlich die Darstellung des Banditenpaars durch die Herren Briefmesser und Gorch gefunden hat...

Volks-Vorstellung im Thalia-Theater. Als vierte Vorstellung der ersten Serie geht Edmond Rossand's Verklüppeltes „Die Romanisten“ in Verbindung mit dem einaktigen Schauspiel „Die Feste“ von Ludwig Fulda Montag für Gruppe A, Dienstag für Gruppe B und Freitag für Gruppe C in Szene.

Verunglückter Radfahrer. Als gestern Vormittag eine auswärtige Gesellschaft von Trebnitz nach Breslau fuhr, kam bei Kleinrenterstr. 15, gegenüber dem Bahnhof Wiese der Kleinbahn Breslau-Trebnitz-Braunsig, ein Radfahrer der Böschung zu nahe...

Verunglückter Radfahrer. Als gestern Vormittag eine auswärtige Gesellschaft von Trebnitz nach Breslau fuhr, kam bei Kleinrenterstr. 15, gegenüber dem Bahnhof Wiese der Kleinbahn Breslau-Trebnitz-Braunsig, ein Radfahrer der Böschung zu nahe...

Schwere Unglücksfälle. Der Tischler Kreischer von der Klosterstraße wurde vor einigen Tagen auf der Gartenstraße von einer Drochke überfahren, wobei er Rippenbrüche und Verletzungen der Lungen erlitt.

Verunglückter Radfahrer. Als gestern Vormittag eine auswärtige Gesellschaft von Trebnitz nach Breslau fuhr, kam bei Kleinrenterstr. 15, gegenüber dem Bahnhof Wiese der Kleinbahn Breslau-Trebnitz-Braunsig, ein Radfahrer der Böschung zu nahe...

Schwere Unglücksfälle. Der Tischler Kreischer von der Klosterstraße wurde vor einigen Tagen auf der Gartenstraße von einer Drochke überfahren, wobei er Rippenbrüche und Verletzungen der Lungen erlitt.

Schwere Unglücksfälle. Der Tischler Kreischer von der Klosterstraße wurde vor einigen Tagen auf der Gartenstraße von einer Drochke überfahren, wobei er Rippenbrüche und Verletzungen der Lungen erlitt.

Schwere Unglücksfälle. Der Tischler Kreischer von der Klosterstraße wurde vor einigen Tagen auf der Gartenstraße von einer Drochke überfahren, wobei er Rippenbrüche und Verletzungen der Lungen erlitt.

Schwere Unglücksfälle. Der Tischler Kreischer von der Klosterstraße wurde vor einigen Tagen auf der Gartenstraße von einer Drochke überfahren, wobei er Rippenbrüche und Verletzungen der Lungen erlitt.

Schwere Unglücksfälle. Der Tischler Kreischer von der Klosterstraße wurde vor einigen Tagen auf der Gartenstraße von einer Drochke überfahren, wobei er Rippenbrüche und Verletzungen der Lungen erlitt.

Schwere Unglücksfälle. Der Tischler Kreischer von der Klosterstraße wurde vor einigen Tagen auf der Gartenstraße von einer Drochke überfahren, wobei er Rippenbrüche und Verletzungen der Lungen erlitt.

Versammlung der Ausfuhr und Arbeiter in Expeditionsgeschäften etc. Von Seiten der hiesigen Ortsverwaltung des Central-Berandes der Handels-, Transport- und Berufsarbeiter Deutschlands, dessen Vorsitzende in letzter Zeit einen bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern erhalten hat, war am Sonntag Nachmittag im Lokale von Postrowsky, Vohstraße, eine öffentliche Versammlung der Ausfuhr und Arbeiter in Expeditionsgeschäften und Ausfuhr von anderem Betriebe, einberufen worden.

